

Liebe Gemeinde

Haben Sie sich schon mal ausgerechnet, wie oft jemand in seinem Leben, wenn er etwas regelmässiger in einen GD gegangen ist, das Unser Vater betet? Hunderte Male!

Es ist kaum ein paar Monate her, da kamen eine GD-Besucherin und ich auf das UV zu sprechen und sie sagte ganz klar: «Und führe mich nicht in Versuchung», das spreche ich so nicht mehr. Das versteh ich einfach nicht mehr».

Und ich habe einen Moment lang überlegt - Aha, sie hat sich ihre Gedanken gemacht. Der Anstoss dieser GD-Besucherin war für mich wiederum Anlass, eingehender darüber nachzudenken.

Papst Franziskus hatte vor einigen Jahren eine andere Lesart angeregt. In der Romandie sind viele ihm gefolgt.

Ich will heute nicht Übersetzungen diskutieren, denn ein klares richtig und falsch gibt es nicht. Die sprachlichen Diskussionen sind zu komplex.

Ich will bei einer Aussage dieses Gemeindegliedes bleiben. Denn da halte ich Sie alle für kompetent.

Sie meinte: Man könne doch eigentlich gar nicht zu Gott beten: „Führe mich nicht in Versuchung...“ Was wäre das für ein Gott, der selber der Urheber der Versuchungen in unserem Leben wäre, der uns zuerst in Not und Bedrängnis stürzt, um uns dann umso eindrücklicher von dem Bösen zu erlösen.

Ich gebe ihr recht.

Das wäre, wie wenn Eltern ihre Kinder plagen würden, um sich ihnen gegenüber dann anschliessend umso freundlicher zu zeigen; wie wenn ich jemandem den Kopf unter Wasser drücken würde, um mich ihm danach als Retter zu präsentieren. Das wäre Peitsche und Zuckerbrot.

Ein solches Bild von Gott würde nicht dem liebenden Gott entsprechen, den uns Jesus nahebringt und den er uns einlädt, als Vater anzureden! Abba!

Was wäre nun angemessener:

Vielleicht so: „Hilf uns, der Macht der Versuchung nicht zu er-

liegen.“ Oder, wie mein Gegenüber dann sagte: „Führe uns in der Versuchung.“

Dass es Versuchungen gibt, dass es Mächte und Böses gibt, die uns zusetzen und uns und unseren Beziehungen schaden wollen, das ist eine Lebenserfahrung, die wohl niemand bestreiten kann, weder beim Blick auf sein persönliches Leben noch beim Blick in die Welt; weder in der Familie, noch am Arbeitsplatz.

Und ich meine, Zerstörerisches, Negatives, Böses in der Welt widerspricht auch nicht dem Glauben an einen liebenden Gott, so sehr sich da zunächst eine Kluft auftun mag.

Denn wenn Liebe vor allem und zuerst Gottes Wesen ausmacht, dann kann dieser Gott nichts Bezwingendes an sich haben. Liebe und Zwang widersprechen sich.

Das sagt deutlich unser Predigttext. Versuchung ist nicht das, was von Gott kommt. Der wenig bekannte Jakobusbrief liegt da auf der Linie des Evangeliums.

Liebe schafft Raum – Lebensraum, Raum, wo Leben gedeihen und sich entfalten kann. Liebe schafft neues Leben.

Darum durften wir heute dankbar taufen, ein neues Leben willkommen heissen.

Versuchungen können sich von ganz unterschiedlichen Seiten an uns heranschleichen und unserer bemächtigen.

Das dachten und empfanden, wie man aus anderen Gebeten zur Zeit Jesu weiss, die Menschen damals ähnlich wie wir. Sie mochten etwa schlimme Krankheiten vor Augen haben, seelische Bedrängnis, böse Begegnungen, verführerische Heilsversprechungen.

In ungezügelter Ehrgeiz, in verschrobenen Sehnsüchten und Trieben, Neid, genauso, wie in

dunklen oder bedrängenden Gedanken kann das Tor zu Versuchungen liegen und seinen Schlund weit aufmachen.

Dass das „Unser Vater“ von dieser Dimension der Versuchungen spricht, die niemandem von uns nicht in der einen oder anderen Weise bekannt wäre, zeigt, wie realistisch, lebensnah und zeitlos dieses Gebet ist.

Die Versuchung liegt nun darin, wie wir uns all dem gegenüber hinstellen, was da auf uns einwirken möchte, wie wir darauf reagieren.

Versuchungen im Alltäglichen - Sie kennen es: im Hang zur Bequemlichkeit, im stundenlangen Abhängen am Handy, am Bildschirm, in der Verlockung der günstigen Gelegenheit, in Oberflächlichkeit, in mangelndem Nachdenken oder auch, wenn wir uns verzetteln an all die unzähligen Möglichkeiten, die sich uns bieten, und nirgends wirklich in die Tiefe gehen. Versuchung – der schnelle hemmungslosen Genuss und Kick.

Gemeint sind nicht die Freude an den kleinen Gaumengenüssen der Welt, an Köstlichkeiten auf dem Tisch oder das Glas Wein, im Kreis von Freunden, das Schoggistückchen auf ihrem Stuhl, die «Milka, die zarteste Versuchung seit es Schokolade gibt», – das ist in unserem Gebet nicht gemeint.

Erst wo es droht, übertrieben zu werden, wo Menschen süchtig etwa nach Alkohol oder in Masslosigkeit zu Sklaven ihrer Triebe werden, da hat man das Tor der Versuchung durchschritten. Da wird aus der Freude an der Fülle der Lebens, an Genuss und Kostbarkeiten dessen Zerstörung und Vernichtung. Das kann bis zum Grössenwahn gehen.

Und wie die Masslosigkeit auf diese Seite, gibt es quasi wie als Zwillingsschwester die andere versuchende Seite: die Mutlosigkeit, die Resignation, die masslose Negativbrille.

Es ist die Versuchung, der Menschen verfallen, wenn sie sich innerlich in Beschlag nehmen lassen von all dem, was heute in der Welt und im eigenen Leben bedrohlich scheint, wer gar nichts anderes mehr sieht als das, was schlecht oder böse ist. Und im Moment verleitet vieles in unserer Welt uns zu dieser Art von Versuchung.

Genauso unangemessen, wie die Welt stets durch eine rosa Brille zu betrachten, ist es, sie bloss durch eine dunkle Brille anzusehen.

Darum halte ich dagegen: Sowohl im eigenen Leben wie beim Blick in die Welt gibt es zu bewahrende Reichtümer, Ressourcen, Schätze, über die wir uns freuen dürfen und die wir genießen können.

Wir tun nicht zuletzt Gott Unrecht, wenn wir diese Chancen und Möglichkeiten übersehen und übergehen, wenn wir sie nicht zu unserer und der Welt Bewahrung nutzen.

In unserem Predigttext gibt es ein spannendes Bild. Es ist auch von einem Geburtsprozess die Rede. Haben Sie das gemerkt? An zwei Stellen des Textes ist von Schwangerschaft /Geburt die Rede. Es geht um eine wichtige Gegenüberstellung: Todbringende Prozesse hier, Leben schaffende Prozesse dort.

«Geburt» meint in diesem Zusammenhang nicht nur den natürlichen Geburtsvorgang, sondern wird als Bild verwendet.

Im Falle von Leben schaffenden Prozessen leuchtet das ja auch spontan ein. Dabei geht es wie im Falle der Geburt um ein sehr sehr intensives Geschehen. Das in die Welt kommen eines neu geschaffenen Menschenkinds.

Aber wie kann man darauf kommen, das Bild der Geburt auch auf todbringende Prozesse zu beziehen? Offenbar deshalb, weil auch sie in Phasen ablaufen, die dem Verhältnis von Zeugung, Schwangerschaft und Geburt ähneln.

Friedrich Schiller hat das mal in seinem Stück, dem Wallenstein auf den Punkt gebracht: Die eine oder der andere kennt es: *"Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, Böses muss gebären."*

So laufen todbringende Prozesse ab. Wir sollen uns nichts vormachen: Die böse Tat wird jeweils zum Zeugungsakt von neuem Bösen, und am Ende verschlingt das Böse Opfer wie Täter. Kettenreaktionen.

Woran wir uns aber halten sollen, sind Leben schaffende Prozesse, Leben bewahrend und schützend, Respekt und Achtung fördernd, der Liebe zum Durchbruch verhelfend.

Die Versuchung, abzuwerten, auszugrenzen, grob, verletzend, statt verständnisvoll zu reagieren, die sind ständig gegeben.

Wir sind ständig in Versuchung, uns zu irgendwelchen Ver- und Beurteilungen verleiten zu lassen. Es ist so einfach, dem nachzugeben. Zack, und schon hat man seine Meinung rausgehauen. Anspruchsvoller ist es, sich einem ständigen Bewerten zu enthalten, hin und wieder mal eine innere Zensur

einzubauen, bevor losgeschossen wird, auch nur mit Worten.

Die Unser Vater Bitte ist sozusagen das orange Ampellicht, wenn auf der gegenüberliegenden Strassenseite menschliche Überheblichkeit warten.

Das Gebet lässt mich erfahren, dass ich aus der Beziehung zu Gott, nicht aus mir selber lebe. Er schenkt mir seine Liebe, gibt mir Phantasie und vertraut mir, dass ich meine Freiheit in guter Verantwortung annehme und umsetze.

Dabei dürfen wir Gott um seine Führung bitten, damit uns Versuchungen nicht wie ein Strudel in die Tiefe reissen, sondern dass wir uns über Wasser halten und weiterbewegen, weiterschwimmen können.

So, wie Martin Luther in seiner Vater Unser-Auslegung in den für ihn typisch derben Worten schrieb, worum es für ihn in der Versuchungsbitte geht:

«Denn solange wir im Fleisch leben und den Teufel um uns haben, kann niemand Versuchung und Reizung umgehen.Aber darum bitten wir, dass wir nicht ganz hineinfallen und drin ersaufen».

Um am Schluss zu meinem Gemeindeglied zurückzukommen:

Wir, Sie dürfen getrost sprechen: Und führe uns in der Versuchung, und manchmal müssen wir vielleicht mit Luther innerlich sogar hinzufügen – damit ich nicht drin ersaufe.

AMEN.